**Zeitschrift:** Zappelnde Leinwand : eine Wochenschrift fürs Kinopublikum

Herausgeber: Zappelnde Leinwand

**Band:** - (1923)

**Heft:** 18

**Artikel:** Die Börse der Phantasie

Autor: Brennert, Hans

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-732034

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Die Börse der Phantasie.

Von Hans Brennert.

Der Menschenfreund, der zum ersten Male zehn bis fünfzehn braune u Lappen aus dem Portefeuille zog, um mit diesen den ersten Film herzusststellen, verdient eigentlich ein Sandbild.

Es gibt zwar Leute, die der Meinung sind, er hätte lieber nicht geboren werden sollen.

Aber dieses Bilderbuch von Filmmenschen und Filmdingen soll sich nicht über die Frage verbreiten, ob der Film ebenso wie das Malen und das Dichten eine schöne Kunst sei.

Der erste Filmmensch auf dem Erdball war in jedem Falle unter allen Umständen ein Geldgeber. Er ist die erste Gestalt, die hier abzubilden ist. Er hat es vor der Weltgeschichte zu verantworten, wenn diese schöne Erde eines Tages eine einzige Filmfabrik sein sollte, wie einige Leute heute bestürchten. Er ist der Uhnherr einer internationalen Filmsinanz, die keine andere Sorge kennt, als den Erdball allmählich in Filmband einzuwickelnstalles was zappelt zu versilmen und das Erdgeschoß jedes zum Aufenthalt von Menschen bestimmten Gehäuses zwischen Nordpol und Südpol als Filmmerkiste auszubauen.

Die Filmmenschheit von heute — das ist ein Reigen von Zeitgestalter das Bild einer neuen Börse, die nicht mit Papieren, sondern mit Lichtbild streifen handelt.

Es gibt neben der Bankfinanz heute eine Filmfinanz. Irgend eine Tages entschließen sich einige Leute zum Notar oder zur Bank zu gehernt um dort eine Reihe von fünf- und sechsstelligen Zahlen zu zeichnen. Em begibt sich nun etwas höchst Merkwürdiges: aus diesem Bankguthaben ent wideln sich mit geradezu bakterienhafter Geschwindigkeit gebietende Generaus direktoren, kantiemenschwere Direktoren, sabelhasse Regisseure, Autoren vo überschäumender Phantasie, riesige Aufnahmehäuser aus Glas, betörendus Filmstars und kausende Kilometer von Filmband, auf denen sich Dinge als spielen, die alle vorher nicht da waren. Sechsstellige Gründungen begnügeligsch mit der Rolle der E. S. m. b. S., die sich, wenn alles Geld versilmussik, geräuschlos auflöst. Siedenstellige Gründungen treten gewichtiger aus als millionenschwere Aktiengesellschassen, die sich nie auflösen, sondern vertrusten, fusionieren, transaktionieren — auf deutsch: immer auf die Beirksallen, wenn es ihnen einmal schlecht geht.

Denn dazu hat sie einen tüchtigen Generaldirektor.

Der Herr Generaldirektor, das ist der Mann, der nie da ist, wo maichn sucht, und der immer da ist, wo er gebraucht wird. Er ist immer gleich zeitig auf dem Gericht, in der Fabrik, in Wien und in Genf und in Stockholm. Er diktiert Briefe und führt gleichzeitig zwei Stadtgespräche. Er frürstlächt mit dem zugereisten Aktionär, der einmal nachsehen möchte, was meint seinem Geld macht, und er sicht gleichzeitig auf dem Polizeipräsidiu, und sucht mit Beschwörungen, Börsenwiken und sozialem Brustton de Herrn Filmzensor ein Filmverbot auszureden. Er bezaubert mit weinen kunden, der eigentlich nur einen gangbaren Detchivsilm abkaufen wollte, so start, daß der betäubte Kunde sich selbst u

ch noch zweitausend Meter eines vollkommen verunglückten Autorenfilms

uwickeln läßt.

Und in den Pausen besorgt der Herr Generaldirektor immer wieder eld. Er muß es geradezu verstehen, Geld wie Stickstoff aus der Lust zu gewinnen, in die es sich nur zu häusig auflöst. Denn er muß es ebensorstehen, mit gelassener Hand und ohne zu erbleichen fünfstellige Zissern das Verlustkonto schreiben zu lassen. Um solche betrübenden Ungleichten auszugleichen, muß der gute Herr Generaldirektor eben immer wieder seld besorgen.

Gr beforgt überhaupt immer wieder Geld. Denn er hat sich mit der puturrenz der ganzen Welt herumzuschlagen und seine Fabrikmarke gegen der anderen durchzuseken: den Gockelhahn der großen Pariser Filmfabrik, bestelchende Bulldogge der großen britischen Werkstatt. Und den großen

Isbären der nordischen Fabrik.

obersten Stockwerk hausen die Herren Filmverleiher.

Die Filmverleiher! Die Filmkönige! Sie sind die Herren des Filmmarkts die sind die klügsten Leute der Filmsinanz. Sie stellen keine Films her, wabern sie kaufen von den Fabriken für eine Provinz oder mehrere die stigen Films und verkaufen das Aufführungsrecht bezirksweise weiter. Sie sten, was sie brauchen, und können eigentlich nie hineinfallen. Sie die einzigen Leute, vor denen der Herr Generaldirektor so etwas Aehnstes wie Angst hat. Da siken sie mit sehr gleichgültigen Gesichtern, auf n Stock gestüht in den schönen Klubsessen des Vorführungsraums, sehen einen Film an, der seine 30000 M. verschlungen hat und erklären dann Schluß: "Ein köstliches Werk — für meine Kundschaft nicht zu gestuchen! Haben sie zufällig sonst noch etwas?"

Die Flmfabriken liegen weit draußen vor der Stadt — in hellem, nnigem Selände — an stillen Landstraßen — rings von eigenem Land ngeben, in dem allerlei aufgebaut ist, was immer wieder gebraucht wird: aumgruppen, Springbrunnen, Felsgrotten, Laubengänge, Pergolabauten, voshütten, Blockhäuser und ähnliche Freilustkulissen für die Sensation: Filmstücke. Wenn es möglich ist, baut man an der Nähe einer Kleinschn, und in verkehrsstillen Stunden wird vom Hofe aus ein Eisenbahnställen gesilmt oder der Abschied der weinenden Seliebten von ihrem abs

renden Kavalier am Kupeefenster gekurbelt.

Riesengroß, seltsam, phantastisch stehen diese Glaspaläste der Aufnahmeuser in der hellen Landschaft. Unten ein mächtiger, ebenmäßiger, hoher acksteinbau und darauf ist ein zweites Mammuthaus gesekt.

Das ist ganz aus Glas.

Es ist ganz aus tausenden riesigen Glasplatten gebaut: wie ein gigantisches Treibhaus — von einer schmalen Galerie umgeben, auf die zahlreiche Ateliertüren münden. Denn unerträglich ist off im Sommer die Hike im Glashause, und die Filmmenschen treten hin und wieder auf die Galerie, Luft zu schöpfen. Kaltes Wasser berießelt an heißen Tagen die Glaswände, um den Aufenthalt überhaupt erträglich zu machen.

Abends, wenn die Landschaft dunkel ist, stehen diese Filmpaläste wie

lichte Märchenschlösser in der Nacht.

Die riesigen Jupiterlampen werfen aus mächtigen Scheinwerfern taghelles Licht auf die Szenen, die nach Einbruch der Nacht noch fertig werden sollen, und die Technik des zwanzigsten Jahrhunderts hat äußerlich nichts Phantastischeres hervorgebracht als diese Lichthäuser, in denen die Filme werden, mit ihren feuersicheren Schotten und Eisentüren, ihrem klaren Grundriß und den seltsamen Räumen, die ein Film durchlaufen muß, bis er fertig in der Trommel steckt.

Millionen mussen rollen, damit die weiße Leinwand sich immer wieder

mit neuen zappelnden Vorgängen bedecke.

Schiffbrüchige der Kunst und des Lebens, die aus dem Untergang nichts retteten als die Phantasie, die vielleicht gerade an ihrem Unheil schuld war, steigen vom Kaffeehaustisch der Filmbörse plöklich zu Erfolgen und Einnahmen auf, vor denen sich der bürgerliche Mensch bekreuzt. Denn wie in alten Volksmärchen der Teufel für das Geheimnis der schwarzen Kunst Seelen kaufte, so heischt der Kilmteufel der lichten Kunst von seinen Lehrlingen ihre Phantasie.

Phantasie, die auf unendlichen Zestuloidstreifen Milliarden kleiner, vier-

eckiger Bildchen hervorruft.

Phantasie, die sich aufwickeln und abschnurren läßt.

Phantasie, die Millionen Werte von Land zu Land rollen läßt.

Rapitalisserte Phantasie . . . ! (Aus: Max Mack, die zappelnde Leinwand)

## Brieffasten.

Rlärchen. Go, so, Du willst also zum Film. Sogar hübsch bist Du, was die eingefandte Photographie ja auch beweist. Aber trokdem: Hände weg!

Fritz. Dazu braucht's Gelb und das haben Sie nicht . . . . Also?! . . . . . Mizzi. Universal-Film-Corporation, New-York, 1600 Broadway. Diese Abresse genügt, um zu erfahren, daß die Amerikaner genügend hübsche Mädels haben, um nicht auf den

Import aus der Schweiz angewiesen zu sein.

Ellen. Ich glaube grundfählich nur, was ich febe. Und auch das nur halb. Gobald Du mir den striften Beweis zu erbringen vermagst, daß sich ein hiesiger Filmkritifer schmieren läßt, dann soll es an der Publikation nicht fehlen.

Alfred. Diese Nachricht ist sehr übertrieben. Ich habe sofort in München Erkundigungen eingezogen, hoffe schon in nächster Nummer Ausführliches berichten zu können.

Lulu. "Robin Hood" fommt in einigen Wochen zur Vorführung, "Scherlod Holmes" und "Geelen zu verfaufen" im Laufe des Berbstes.

Erna. Gerade das hat noch gefehlt!

Sans. Ich werbe mir Muhe geben, Deinen Brief bis zur nächsten Nummer zu über-

seken. Denn für die dieswöchige Ausgabe ist es mir nicht gelungen.

Marie. Schon der Name gefällt mir. Aber das gibt Dir noch lange nicht das Recht, gleich sie ben Fragen an mich zu stellen. Erstens, weil das ausgenütt ist, zweitens, weil beren Beantwortung zu viel Platz erfordern wurde und drittens, — — weil ich noch nie, nie, nie von einer solchen Diva gehört habe.

Franz. Gerade in dieser Sache fike ich an der Quelle. Und weiß tokdem von nichts,

woraus Du ersehen kannst, wie diskret solche Sachen behandelt werden.